

# Naturmuseum Neubau

Hochbauamt, 2016 | N° 188



Fast 140 Jahre war das Naturmuseum am Stadtpark beheimatet. Es teilte sich das Haus mit dem Kunstmuseum. Auch nach den Umbauten von 1987 wurde der Platz knapp: Die Anforderungen an ein Museum waren ebenso gewachsen wie die regionale und internationale Konkurrenz. Die Stadt St.Gallen reagierte darauf mit einer umfassenden Strategie: «3 Museen – 3 Häuser» lautete das Credo, das die Strahlkraft der drei grossen Museen – Kunstmuseum, Historisches und Völkerkundemuseum sowie Naturmuseum – vergrössern soll. Ein Schlüsselement in dieser Vision bildet das neue Naturmuseum, das eine zeitgemässe Vermittlung ermöglicht und der Institution eine eigene Identität verleiht.

# Naturmuseum Neubau

Rorschacher Strasse 263

Das Naturmuseum St.Gallen ist berühmt für seine Präparate und die Sammlung: Das fast fünf Meter lange Krokodil, durch welches 1623 die Sammlung begründet wurde, der Höhlenbär vom Wildkirchli oder das Original des Entenschnabeldinosaurier-Skeletts sind bekannte Highlights und Publikumsmagnete unter den über 300'000 Sammlungstücken. Neu kommt ein riesiges Kantonsrelief hinzu, auf dem die Topographie der Region dargestellt ist. Die reiche Sammlung konnte kaum je gezeigt werden, denn das Platzangebot war dafür schlicht zu knapp. Zudem waren die Ansprüche des Publikums an die Ausstellungsgestaltung gestiegen und die Aufgaben des Museums in seiner wissenschaftlichen

Dokumentation sowie der Vermittlung von Wissen enorm angewachsen. Das Naturmuseum konnte im Gebäude am Stadtpark seinen Aufgaben nicht mehr nachkommen, ein Neubau war die folgerichtige Lösung innerhalb der Museumsstrategie der Stadt St.Gallen.

Unter dem Motto «3 Museen – 3 Häuser» beabsichtigt die Stadt, die Stärken der drei Institutionen zu festigen. Das Historische und Völkerkundemuseum wurde als erstes 2014 instandgestellt und energetisch ertüchtigt. Mit dem Neubau des Naturmuseums erfolgt der nächste Schritt in der Strategie und als abschliessende Massnahme wird der 1877 eröffnete «Kunklerbau» ganz für das













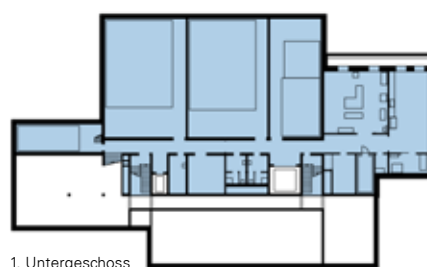


Kunstmuseum genutzt. Damit verfügen die drei grossen Museen der Stadt über je eigene Häuser, in denen sie ihre Aufgabe erfüllen können.

Für das Naturmuseum wurde eine Parzelle am östlichen Rand der Stadt ausgewählt. Der Ort bietet ideale Bedingungen, denn in unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich der Botanische Garten, dessen Arbeit vom Museum in die Vermittlung eingebunden wird. Doch auch ein anderer Nachbar bereichert das Programm: Zwischen der katholischen Kirche St. Maria Neudorf und dem Naturmuseum spannt sich ein thematischer Park auf, der den Dialog zwischen Naturwissenschaften und Theologie ermöglicht: Hier treffen sich auf anregende Weise Weltanschauungen, die kaum vereinbar scheinen. Doch umgekehrt vermag das Naturmuseum auch dem Ort selbst Impulse zu geben. Entlang der Rorschacher Strasse löst die Stadt sich langsam auf – ebenso wie die Häuserzeilen, die in St. Fiden und bis zur Haltestelle Neudorf noch geschlossen sind und danach immer grössere Lücken aufweisen. Eine dieser Leerstellen füllt nun das neue Naturmuseum und bietet einen attraktiven Anziehungspunkt, bevor das Tal in dem St. Gallen liegt, sich weitert und zum Bodensee hin abfällt.

Um ein passendes Projekt für diese sensible Stelle im städtischen Gefüge zu finden, führte die Stadt einen offenen Wettbewerb durch. Das Siegerprojekt bot eine passgenaue Lösung die zwischen den unterschiedlichen Grössenordnungen vermittelt: Das Naturmuseum reiht sich ein in die Folge von grossen Gebäuden entlang der Rorschacher Strasse, es nimmt aber mit seinem aufgelösten Volumen auch die Körnung der Einfamilienhäuser in seinem Rücken auf. Mit den vor- und rückspringenden Volumen trägt das Gebäude dazu bei, dass mit dem Haus ein Stück Stadt entsteht, wo vorher eine Wiese war.

Die Aufgabe des Museums ist es, die Vielfalt der Natur darzustellen und die Zusammenhänge zu erklären. Dies beginnt bereits beim Gebäude: Es spielt mit den Begriffen Natur und Künstlichkeit und macht dies mit dem Baumaterial zum Thema. Die Fassaden bestehen aus Sichtbeton mit feinen Kanneluren – also aus einem gegossenen Kunststein. In den öffentlichen Räumen im Erd- und ersten Obergeschoss sind die Wände mit Nagelfluh belegt – einem natürlichen Gesteinskonglomerat, in dem wie beim Beton einzelne Kiesel und Geröll in einer feinkörnigen Matrix stecken.



In einem intelligent gesetzten Rundlauf, der über Splitlevel durch das Haus führt, bietet das Museum vielfältige Sammlungen: Die Ausstellungsgeschosse bieten Raum für Wechselausstellungen und Dauerausstellung. Dabei evoziert das Museum auch in seinem räumlichen Reichtum die Natur: analog zu einer Landschaft ändert sich die Höhe der Räume und deren Topographie. Wie bei einer Bergwanderung wechseln sich enge und weite Säle: Die beiden eindrücklichsten und wichtigsten Räume sind das Foyer mit der Cafeteria und der grosse Saal rund um das Kantonsmodell.

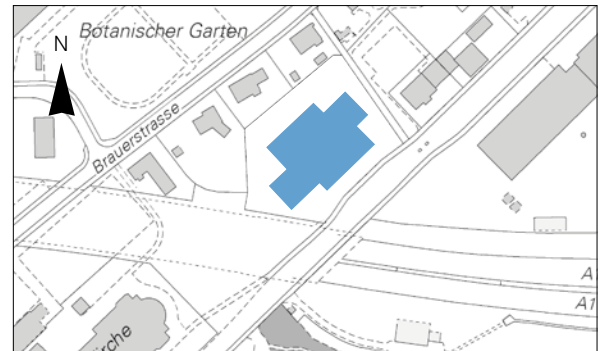
Im Mittelpunkt der Ausstellungen stehen immer noch die Fundstücke aus der Natur und die ausgestellten Tiere. Lebende, wie in der Wildvogelpflegestation, oder die vielen Präparate, die kunstvoll von den Taxidermisten und Präparatorinnen im Haus hergerichtet wurden. Das Sammeln ist eine der drei Aufgaben des Museums. In den Werkstätten konservieren Fachleute die kleinen und grossen Tiere, in den Kellerräumen lagern die Präparate in riesigen Archivregalen. Die beiden anderen Aufgaben eines Museums sind Forschung und Vermittlung. Im modernen, geräumigen Bürotrakt können die Angestellten ihrem Forschungsauftrag nachkommen, der grösste Teil des Museums ist jedoch der Vermittlung gewidmet. Innerhalb der anregenden Raumfolge des Museums bieten die Themenwelten der Szenografie kleine Lernräume, in denen die Exponate Teil einer Rauminstallation werden. Heute vermittelt ein Museum das Wissen an seine Besucherinnen und Besucher mit ausgeklügelten Geschichten und erlebnisorientiert: Die Inhalte sind interaktiv und atmosphärisch verpackt.

Die Arbeit an den Exponaten erfordert ein hohes Mass an Technik und gut ausgebaute Werkstätten: Im ersten Untergeschoss befinden sich die Räume, in denen an den Präparaten gearbeitet wird und wo im Mazerationsbad Enzyme die Weichteilgewebe der Kadaver für Knochenpräparate zersetzen. Ein Arbeitsbereich, der mit hohen Anforderungen an die Technik einhergeht. Gleich hoch waren die Ansprüche bezüglich Energievorgaben: Der Neubau erfüllt die Vorgaben des Labels Minerogie-P-Eco.

Dass das neue Naturmuseum auch ein Ort der Begegnung geworden ist, ist nicht zuletzt dem Beitrag der Kulturförderung des Kantons St. Gallen und einer äusserst grosszügigen Spende der Walter und Verena Spühl – Stiftung zu verdanken – der beiden Mäzene wird mit einem Vortragssaal im Erdgeschoss gedacht, der ihren Namen trägt. ■

**Stadt St. Gallen**  
**Hochbauamt**  
**Amtshaus**  
**Neugasse 1**  
**9004 St. Gallen**  
**Telefon +41 71 224 55 82**

**info.hochbauamt@stadt.sg.ch**  
**www.hochbauamt.stadt.sg.ch**



<b>Bauherrin</b>	Stadt St.Gallen, vertreten durch das Hochbauamt Projektleiterin: Helena Fehr		
<b>Architektur</b>	Planergemeinschaft Naturmuseum: Armon Semadeni Architekten GmbH mit Michael Meier und Marius Hug Architekten AG Zürich		
<b>Ausstellungsplanung</b>	2ND WEST GmbH		Rapperswil
<b>Örtliche Bauleitung</b>	Baumed Bauleitungen, Heinz Hafner		St.Gallen
<b>Ingenieur</b>	Synaxis AG		Zürich
<b>Elektroingenieur</b>	Bühler + Scherler AG		St.Gallen
<b>Lichtplanung</b>	Mati AG		Adliswil
<b>Sanitäringenieur</b>	Bösch Sanitäringenieure AG		Unterenengstringen
<b>HLK-Ingenieur</b>	Meierhans + Partner AG		Schwerzenbach
<b>MSRL-Planung</b>	Boxler Engineering AG		Jona
<b>Bauphysik</b>	Wichser Akustik & Bauphysik AG		Zürich
<b>Landschaftsarchitektur</b>	Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH		Zürich
<b>Signaletik/Ausstellungsgrafik</b>	Bivgrafik GmbH		Zürich
<b>Brandschutzplanung</b>	AFC Air Flow Consulting AG		Zürich
<b>Projekttablauf</b>	Projektwettbewerb		2009
	Projekt und Kostenvoranschlag		2010/2011
	Baukredit, inkl. Volksabstimmung		2012
	Ausführungsplanung inkl. Ausstellungsplanung		2013-2015
	Baubeginn		Februar 2014
	Eröffnung		12. November 2016
<b>Baukosten</b>	Grundstück	CHF	1 450 000
	Vorbereitungsarbeiten	CHF	276 000
	Gebäude	CHF	22 498 000
	Betriebseinrichtungen	CHF	815 000
	Umgebung	CHF	2 863 000
	Baunebenkosten	CHF	1 223 000
	Ausstellung	CHF	5 681 000
	Unvorhergesehenes	CHF	3 649 000
	Ausstattung	CHF	1 345 000
	Gesamtkosten	CHF	39 800 000
<b>Beiträge</b>	Kanton St.Gallen	CHF	7 000 000
	Walter und Verena Spühl-Stiftung	CHF	13 000 000
<b>Projektdaten</b>			
<b>m³ nach SIA 416</b>	Gebäudevolumen nach SIA 416	m³	26 800
<b>CHF/m³ nach SIA 416</b>	Gebäudekosten (BKP 2)	CHF/m³	832